

In diesem Essay werde ich die Argumente Kants aus seinem Text “Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Erster Abschnitt”¹ auf Plausibilität hinsichtlich seiner Kritik an der antiken Ethik überprüfen (Diese besagt im Groben, dass der Mensch, das Individuum selbst, sich seine Tugenden aussuchen kann). Ich werde klarstellen, wann eine Handlung laut Kant als gut anzusehen ist, und welche Rolle dabei der gute Wille spielt. Des weiteren werde ich ausarbeiten, was der Begriff der Pflicht bedeutet und schließlich darstellen, inwiefern die antike Ethik damit schlussendlich zu kritisieren ist.

Kant beginnt seinen Text mit einer Klarstellung: “Es ist [...] nichts in der Welt [...] was [...] für gut könnte gehalten werden, als ein guter Wille.”² (Was mit dem *guten Willen* gemeint ist, oder was man sich konkret darunter vorstellen darf, wird im ganzen Text nicht weiter erläutert.) Selbst die Talente des Geistes, die man sonst als umgangssprachlich gut oder lobenswert erachtet (Mut, Entschlossenheit, Verstand, ...), sowie das Streben nach Glückseligkeit oder Wohlstand können durch einen nichtvorhandenen guten Willen böse Absichten verfolgen. Daher sind nach Kant diese nicht als gut zu betrachten, sondern eher als Boden für potentiell Böses. Es ist sogar egal, ob das Resultat nicht nützlich oder unfruchtbar ist, solange hinter der Handlung die Absicht des guten Willens stand, ist sie dadurch nicht von weniger Wert.³

Kant beschuldigt die Vernunft des Menschen, falsch über die Ansehung von Gegenständen zu urteilen, “nicht tauglich genug”⁴ dafür zu sein. Sie zielt eher darauf ab, die Befriedigung aller Bedürfnisse nachzugehen, so dass eine gewisse Neigung entsteht, die nicht immer den guten Willen beinhaltet. Ein Naturinstinkt, wäre nach Kant genau das richtige gewesen, um die Ansehung von Gegenständen

¹Immanuel Kant: “Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Erster Abschnitt”aus ders.: *Kritik der praktischen Vernunft. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Werke Bd. VII, Frankfurt/M. 1974, 18-33.

²Ebd. Seite 18, oben.

³Vgl. ebd. Seite 19 erster Absatz.

⁴Vgl. ebd. Seite 21 unten.

zu übernehmen⁵. Die Vernunft ist nicht neigungsfrei, denn sie erkennt nur eine Zufriedenheit in der Erfüllung eines Zwecks, auf welchen sie sich wiederum selbst festlegt.⁶

Nun führt Kant den Begriff der Pflicht ein, um allgemeiner über ein neigungsfreies Handeln zu sprechen. Er wird definiert als der “Begriff, der in der Schätzung des ganzen Werts unserer Handlungen immer obenan steht und die Bedingung alles übrigen ausmacht”⁷. Handelt also eine Person aus Pflicht, so geschieht diese aus gutem Willen und ist daher als moralisch wertvoll anzusehen. Alle Handlungen, die bloß rein zufällig pflichtgemäß sind, oder schlichtweg nicht pflichtgemäß sind, sind also von Neigungen gelenkt, und somit nicht moralisch wertvoll. Allerdings ist es nicht immer einfach zu erkennen, ob nun ein Handelnder zu einer pflichtgemäßen Handlung zusätzlich noch eine Neigung hat.

Als Beispiel für genau diesen Fall führt Kant hier einen Händler an, der jedem Kunden stets den gleichen Preis für seine Waren bietet. Zuerst kann man sagen, dass er das wohl tut, weil er den Grundsätzen der Ehrlichkeit folgt. Bei genauerer Betrachtung allerdings ist es nicht auszuschließen, dass er alle seine Kunden liebt und sich durch das Bereiten gleicher Preise für alle seiner Kunden seiner Neigung zu ihnen hingibt. Sollte das der Fall sein, so ist sein Handeln von eigennütziger Absicht behaftet und daher nicht länger als moralisch wertvoll anzusehen.⁸

Als nächstes Beispiel nimmt Kant jede Person, die die Pflicht wahr, ihr Leben zu erhalten. Jede dieser Personen, die zusätzlich noch ihr Leben liebt, also ebenfalls eine Neigung dazu hat, tut es aus eigenem Nutzen. Demnach gibt es dann “keinen innern Wert, und die Maxime derselben (hat) keinen moralischen Gehalt”⁹. Hingegen aber handle eine Person, die sich “den Tod wünscht”⁸, aber dennoch sein Leben erhält, ohne in irgendeiner Neigung dazuzustehen für moralisch. Denn dieses Wahren des Lebens geschieht dann rein aus Pflicht.

⁵Vgl. ebd. Seite 21 unten.

⁶Vgl. ebd. Seite 22 Mitte.

⁷Ebd. Seite 22 vorletzter Absatz.

⁸Vgl. ebd. Seite 23 Mitte.

⁹Ebd. Seite 23 Letzter Absatz.

Vor allem das zweite Beispiel erscheint mir spontan absurd. Möchte Kant uns etwa sagen, dass es moralisch nicht vertretbar ist, sein Leben mit Neigungen zu selbigem zu leben? Sollen wir alle vom Leben abgeneigt und depressiv gestimmt sein, denn solange uns ein guter Wille leitet ist alles gut? Das ist nicht das, was durch das Beispiel klar werden soll. Vielmehr geht es darum, dass der Mensch seine Glückseligkeit im Handeln aus Pflicht sehen soll. Ein Mensch hingegen, der sein Leben mit Neigungen dazu lebt, verfällt eher der Übermut und der Machtgier. Darin soll keine Glückseligkeit gesehen werden.

Kant führt ferner an: "seine eigene Glückseligkeit sichern, ist Pflicht, denn der Mangel an Zufriedenheit mit seinem Zustande, [...] könnte leicht eine große Versuchung zu Übertretung der Pflichten werden."¹⁰ Wenn ich nun aber behaupte, dass die Glückseligkeit erwartungsgemäß dem entspricht, was meine Neigungen zu erfüllen wünschen, dann liegt hier ein Widerspruch vor. Die einzige Möglichkeit, seine Glückseligkeit zu wahren und dabei keine Pflichten zu übertreten besteht meines Erachtens darin, vollkommen selbstlos, neigungsfrei und nur mit gutem Willen zu handeln. Wenn dies aber jeder Mensch täte, hätten wir eine womöglich besonders langweilige Gesellschaft, gar eine graue, öde Menschheit. Keine Frage, sie würde konfliktfrei funktionieren, vielleicht sogar den ewigen Frieden garantieren. Ich meine eine solche Menschheit, in der "ich [...] niemals anders verfahren (soll), als so, daß ich auch wollen könne, meine Maxime solle ein allgemein gültiges Gesetz werden"¹¹ als utopisch betrachten zu wollen.

Ganz praktisch ist es allerdings, immer so zu Handeln, als dass man wollen könnte, es würde ein allgemeines Gesetz daraus werden. Kant selbst zieht hier als Beispiel heran, "ein falsches Versprechen zu tun."¹² [...] So werde ich bald inne, daß ich zwar die Lüge, aber ein allgemein gültiges Gesetz zu lügen gar nicht wollen könne; denn nach einem solchen würde es [...] gar kein Versprechen geben."¹³

Mir erscheinen die Argumente Kants ebenso plausibel wie auch utopisch. Sei-

¹⁰Ebd. Seite 25 erster Absatz.

¹¹Ebd. Seite 28 oben.

¹²Ebd. Seite 29 erster Absatz.

¹³Ebd. Seite 30 oben.

ne Forderungen sind klar, der Mensch soll neigungsfrei, also nach den Pflichten handeln. Dies kostet ihn allerdings es, seine Glückseligkeit in dem zu finden, was ihm sein Verstand vorsieht.

Kant zeigt uns, dass die antike Ethik an sich nicht unbrauchbar ist, aber allerdings einiger Verbesserungen bedarf. Tugenden sind schon der rechte Weg zur funktionierenden Gesellschaft, müssen aber allerdings richtig angewendet werden. Er fügt um dies zu erreichen den guten Willen hinzu, der dem Mensch den richtigen Umgang mit den Tugenden auferlegt. Dennoch erscheint es mir unrealistisch jedem Menschen zu erklären, dass seine Glückseligkeit im Handeln aus Pflicht besteht. Es wird verboten den Weg zur persönlichen Glückseligkeit vom Verstand auszumachen. Welcher selbstbestimmte Mensch würde das schon wollen? Ich behaupte, jeder Mensch sieht in anderen Verwirklichungen seine Glückseligkeit. Das lässt sich nicht so einfach verallgemeinern, wie Kant es fordert.

Literaturverzeichnis

1. Immanuel Kant: "Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Erster Abschnitt" aus
ders.: *Kritik der praktischen Vernunft. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*,
Werke Bd. VII, Frankfurt/M. 1974, 18-33.